

letzteren. Auch der ältere Text der V. Germani, den jüngst Narbey¹ ans Licht gezogen hat, weiss von beiden Umständen nichts. Die drei benutzten Hss. sind aber sehr lückenhaft, und durch das Fehlen dieser Episoden scheint der Zusammenhang gestört zu sein. Der erste sichere Zeuge für die Tradition, welcher der Vf. der V. Genovefae folgt, ist Beda, der in seiner Kirchengeschichte² den Bericht der V. Germani über die Expedition nach Britannien wörtlich abschreibt, aber Ergänzungen hinzufügt, in denen sowohl die Theilnahme des Lupus als die zweite Reise des Germanus erzählt wird.

Falsch ist die Definition, welche der Vf. von der Lehre des Pelagius giebt. Nach ihm hat der Ketzler behauptet, dass die Kinder getaufter Eltern ohne die Taufe selig werden könnten. Der Kernpunkt des Pelagianismus ist aber bekanntlich die Negierung der Erbsünde, und erst daraus ergibt sich der Satz, dass die Taufe zur Seligkeit nicht unbedingt nöthig ist. Die Taufe der Eltern ist dabei vollständig irrelevant.

Geweiht wurde Genovefa von einem Bischof Vilicus. Da Nanterre zur Diocese Paris gehört, kann es nur der Bischof dieser Stadt gewesen sein. In den Bischofskatalogen findet sich aber dieser Name nicht³.

Ueber die Stellung, welche Genovefa in der Pariser Kirche einnahm, lässt sich keine Klarheit gewinnen. Nach dem Tode der Eltern wird die geweihte Jungfrau von ihrer Pathin nach Paris berufen. Von einem Kloster ist in der ganzen Vita nie die Rede. Germanus findet die Jungfrau sogar in einer Herberge ('hospitium'); anderswo wird ihr Haus ('stans in auditorio domus suae') genannt, mehrere Male allerdings auch ihre Zelle. In ihrer Begleitung befinden sich Jungfrauen. Die Presbyter von Paris besuchen sie regelmässig. Eine andere Jungfrau wünscht von ihr in die geistliche Tracht eingekleidet zu werden; sie selbst aber ist, wie gesagt, vom Bischof geweiht worden. Sichtlich bemüht sich der Autor, sowohl den Ausdruck Nonne als Kloster zu vermeiden, um so alles unbestimmt zu lassen. Eine regelmässige Beschäftigung scheint die Heilige, wie schon Kohler bemerkt hat, nicht gehabt zu haben.

Das Gebahren der Genovefa ist aber im höchsten Grade befremdend. Die Gott geweihte Jungfrau benimmt sich wie ein Mann und vollbringt Thaten, welche einem Maire von Paris zur Ehre gereichen würden, sich aber für ein Mädchen wenig schicken. Bei dem Einfall Attilas in Gallien tritt sie vor die Pariser und sucht sie zu überreden, ihre Habe nicht

1) Étude critique sur la vie de S. Germain d'Auxerre. Paris 1884.

2) I, 17 ff.

3) Vgl. Gall. Christ. VII, p. 15, wo die Identität des Vilicus mit Bischof Felix von Paris vermuthet wird.